Zeitschrift: Die Staatsbürgerin : Zeitschrift für politische Frauenbestrebungen
Herausgeber: Verein Aktiver Staatsbürgerinnen
Band: 22 (1966)
Heft: 5

Artikel: Dank an unsern Stapi!
Autor: Schmid, Nelly
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-846413

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dank an unsern Stapi!

Diesen Monat wird Dr. Emil Landolt sein Amt als Stadtpräsident niederlegen, und wir Frauen dürfen, ja müssen ihm auch in der „Staatsbürgerin" ein Kränzlein winden, denn er hat sich immer um unsere Frauenstimmrechtssache bemüht und sich dafür eingesetzt. — Er präsidierte das kantonale Aktionskomitee für das Frauenstimmrecht bei der eidgenössischen Abstimmung 1959 und legte auch in öffentlichen Versammlungen sein Wort für uns ein. — Wenn er aus der Reihe der Zürcher Stadtpräsidenten herausragt, denn keiner seiner Vorgänger wurde je mit „Stapi" tituliert, so verdankt er diese Popularität seinem besondern Charme. Er wollte nie den Eindruck erwecken, dass er etwas Besonderes sei oder dass er an der Spitze des grössten Gemeinwesens der Schweiz stehe — nein, er war von einer schlichten Natürlichkeit, und wer mit ihm zu tun hatte, freute sich stets an seiner geraden, offenen Herzlichkeit. Wenn ich an die 600-Jahrfeier Zürichs im Jahre 1951 zurückdenke, dann kommt mir eine Begebenheit in den Sinn, die ich nie vergessen werde.

Wir Frauen wollten ebenfalls etwas Besonderes bieten, und zwar in Form einer Freilichtaufführung auf dem Lindenhof. Frau Forrer-Stapfer hatte ein historisches Stück geschrieben „Im Morgenrot der Freiheit". Sie wollte die „tapferen Zürcherinnen" in Erinnerung rufen, welche auf dem Lindenhof aufmarschiert waren, um bei den österreichischen Belagerern den Eindruck zu erwecken, die Zürcher Truppen seien von ihrem Feldzug nach Winterthur heimlich zurückgekehrt und die Stadt somit uneinnehmbar. Dr. Emil Landolt hatte das Patronat über die Veranstaltung übernommen. Als wir proben wollten — denn ein Aufmarsch von ca. 100 Personen muss gründlich vorbereitet werden —, konnten wir erst 11 Uhr nachts beginnen. Aber — o weh, unsere Kulissen waren auf die Seite gestellt worden. Wo sollten wir die nötigen Arbeitskräfte hernehmen, um wieder alles in Ordnung zu bringen?

Als Dr. Emil Landolt, der ebenfalls anwesend war, von unserer Misère erfuhr, zog er seine Jacke aus, hängte sie über einen Stuhl und machte sich hemdärmelig daran, unsere Kulissen, Pflanzen, Kübel und das Podium wieder an den richtigen Ort zu stellen. Als unsere „Probe" in den frühen Morgenstunden beendet war, zeigte es sich, dass viele der Teilnehmerinnen (Schülerinnen der Gewerbeschule Zürich) nicht mehr heimgekommen wären, wenn nicht unser „Stapi" Autocars herbeordert hätte, um sämtliche Schülerinnen von auswärts heimführen zu lassen! Während der langen Wartezeit aber bekamen sie einen warmen Kaffee gespendet — ebenfalls von unserm „Stapi"! Alle Teilnehmerinnen waren ihm herzlich dankbar! Wenn wir ihm damals öffentlich kein Kränzlein winden konnten, so möchte ich es jetzt nachholen und sagen: *unserm Stapi sind wir immer dankbar, und wir werden ihn nicht vergessen, auch wenn er nicht mehr auf dem Stadtpräsidentenstuhl sitzt!*

Nelly Schmid